

Interview von Martina Waiblinger mit Dr. Irmgard Ehlers, Studienleiterin

Themenbereich: Gesellschaft, Politik, Staat

Arbeitsschwerpunkt: Öffentliche Verwaltung, Kommunalpolitik, Zivilgesellschaft

Du arbeitest seit 1986 an der Akademie, wie bist du hierher gekommen?

Ich bin in Faurndau bei Göppingen, zehn Kilometer entfernt von Bad Boll, aufgewachsen. Meine Oma hat immer von der Akademie geschwärmt. Sie war im September 1945 bei der Gründung der Evangelischen Akademie im Kurpark mit dabei. Insofern war die Akademie bei uns zuhause konstant positiv präsent. Als ich zwölf Jahre alt war zogen meine Eltern mit mir in die Nähe von Nürnberg. Mir als Jugendlischer, fest verwurzelt im schwäbischen Dorfleben, hat diese „Zwangsumsiedlung“ – wie ich das damals bewertete, überhaupt nicht gefallen. Ich versuchte, dies durch meine Berufswahl rückgängig zu machen, indem mich auf eine Professur an der Hochschule Esslingen bewarb. Im Bewerbungsverfahren erfuhr ich von einer Stellenausschreibung in der Evangelischen Akademie. Bis heute habe ich es nie bereut, dass ich mich damals gegen die Professur und für die Stelle im Referat „Öffentlicher Dienst“ bei der Evangelischen Akademie Bad Boll entschieden hatte.

An was konntest Du anknüpfen?

Zuerst als Studentin, später als wissenschaftliche Mitarbeiterin war ich dem interdisziplinären Forschungsschwerpunkt „Grenzen des Wachstums“ der Universität Würzburg eng verbunden. Wir waren eines der ersten Universitäts-Institute bundesweit, das auf den 1. Bericht an den Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ und die Folgeberichte reagierte und Seminare zur Theorie einer großen gesellschaftlichen Neuorientierung anbot, die in der Praxis mit alternativen universitären Lernformen arbeiteten. Gleichzeitig vertrat ich meinen damaligen Doktorvater, Prof. Dr. Dr. Wilhelm Dreier, öfters bei seiner Vortragstätigkeit. So gab es von der ethischen Grundhaltung, von der Thematik und vom Anspruch an eine Teilnehmenden-orientierte Gestaltung des Tagungsformats viele grundsätzliche Berührungspunkte mit der Akademiearbeit.

Zu Beginn lag mein Schwerpunkt in der Akademie auf der Arbeit mit den Gewerkschaften des Öffentlichen Dienstes, z.B. der Deutschen Postgewerkschaft (DPG). Bereits 14 Tage nach meinem Start in Bad Boll leitete ich einen Wochenkurs für Tarifkräfte aus dem Bereich der Deutschen Bundespost.

Wie war die Akademiearbeit früher stärker an Berufsgruppen orientiert?

Ja, die gesamte Akademie-interne Organisations-Struktur war Berufsgruppen-orientiert, z. B. „Öffentlicher Dienst“, „Wirtschaft“, „Bildung“... Dadurch war transparent, wer unsere externen KooperationspartnerInnen und wer unsere Zielgruppen sind. Das half uns enorm bei der Einarbeitung in die jeweiligen aktuellen Themen „unserer“ Berufsgruppen. So konnten wir „Nutzen stiften“ und kontinuierlich Vertrauen und Reputation aufbauen. Es waren überwiegend langfristige und fachlich hochwertige Beziehungen zu zentralen landes- und bundesweiten KooperationspartnerInnen.

Wie hat sich Deine Arbeit weiterentwickelt?

Das Thema „Frauen im öffentlichen Dienst“ lag politisch in der Luft. Die Landeshauptstadt Stuttgart war mit der damals ersten Frauenbeauftragten, Dr. Gabriele Steckmeister, stark aufgestellt, und es begann eine sehr inspirierende, innovative Kooperation. Dadurch verschob sich auch mein Gewerkschaftsschwerpunkt hin zu den Kolleginnen im Öffentlichen Dienst. Bis dahin war die Zielgruppe „Frauen“ in der Evangelischen Akademie Bad Boll fast ausschließlich durch Dr. Herta Leistner und Heidemarie Langer mit ihrer bahnbrechenden Arbeit im Bereich feministischer Theologie und - noch ziemlich „under cover“ - den Tagungen für lesbische Frauen im Umfeld Kirche besetzt.

Du warst dann ja eine ganze Weile im Ausland. Wie kam das?

Mich hat immer interessiert, wie es sich in anderen Ländern lebt und arbeitet. Deswegen war ich schon im Rahmen von Praktika während des Studiums in Irland, Israel und Kanada unterwegs. 1994 kam ein großer Einschnitt – ich erhielt eine Einladung der US-Regierung für das renommierte „International Visitors' Program“ mit dem Schwerpunkt „The Role of Women in U.S. Politics“. Vier Wochen konnte ich als Vertreterin der Evangelischen Akademie mit 24 Frauen aus 23 Ländern daran teilnehmen. Unter anderen trafen wir mit Hillary Clinton zusammen. Außerdem hatte mich 1994 die Akademie zwei Monate als EU-Wahlbeobachterin für die ersten demokratischen Wahlen in Südafrika freigestellt, zusammen mit unserer Kollegin Dr. Brigitte Furche. Dahinter stand die langjährige Partnerschaft zwischen Akademie und Diakonia Council of Churches in Durban, Südafrika. Das war mein „internationales Akademie-Jahr“. Es hat mich darin bestärkt, von Anfang 1997 bis Ende 1999 bei „Dienste in Übersee“ einen Auslandseinsatz zu übernehmen. Ich rechne es der damaligen Direktion und dem Oberkirchenrat hoch an, dass ich als Angestellte ohne Einbuße meines Bewährungsaufstiegs drei Jahre im Ausland arbeiten konnte, zuerst als Human Resource Development Expertin bei der Südpazifischen Kirchenkonferenz in Fidschi, dann auf den Philippinen bei einem unabhängigen Beratungsbüro für Organisationsentwicklung in Manila.

In den vergangenen Jahren hast Du vor allem Veranstaltungen zu den Themen Demografie und Selbstmanagement angeboten.

Ja, seit über zehn Jahren lag einer meiner Schwerpunkte bei Kommunalpolitik und öffentlicher Verwaltung. Dass wir den Arbeitsschwerpunkt Demografie in die Akademie bekommen haben, verdanke ich Susanne Leinberger und Friedrike Winsauer vom Landratsamt Göppingen. Wir konzipierten 2010 gemeinsam den 1. großen Demografiefachtag für den Landkreis mit über 200 Teilnehmenden. Dabei wurde mir klar, dass das Thema demografische Entwicklung für alle Kommunen wichtig wird. Dank der klugen Entscheidung unseres damaligen Direktors Joachim Beck, mich zur INQA-zertifizierten Demografie-Beraterin weiterbilden zu lassen, kam es zu diesem Arbeitsschwerpunkt „Demografische Entwicklung“, der auch einer meiner beruflichen Highlights darstellt. Als wir zur zweiten Tagung öffentlich und bundesweit einluden meldeten sich über 300 Personen an, Platz hatten wir jedoch leider nur für 200 Teilnehmende.

Dazu kamen die Tagungen zu Selbstmanagement – ab 2012 das „Zürcher Ressourcen Modell (ZRM) und zehn Jahre früher, ab 2003 unser „Verantwortungsbewussten Führen und Entscheiden. Selbst- und Zeitmanagement im Berufs- und Privatleben“. Das Besondere an diesem Seminar ist das „Stewardship“-Verständnis von Führung: „Ich übernehme Verantwortung für mich selbst und für meine Umgebung“.

Führung wird dabei nicht hierarchisch sondern kontextuell verstanden. Diese Führungsseminare hatten ihre ersten Grundlagen 1989/90, als wir als einzige Institution das „Effectivness Training for Women (ETW)“ anboten. Das waren fünftägige Kommunikationstrainings für Frauen auf der Grundlage wertschätzender Kommunikation – dieser Ansatz ist derzeit stark nachgefragt unter „gewaltfreier Kommunikation“ z. B. beim Marshall-Rosenberg-Konzept.

Und unsere 1. Fundraising Tagung fand bereits 1993 statt. Das alles zusammen war ein sehr gutes Portfolio. Unsere Arbeit bemisst sich ja letztlich danach: Welchen Nutzen bieten wir den Teilnehmenden mit unseren Tagungsangeboten? Ich bin dankbar und auch jetzt noch inspiriert von der Tatsache, dass unsere Gäste so zahlreich kamen und unser Angebot für sich persönlich und/oder ihren beruflichen oder ehrenamtlichen Alltag so unterstützend fanden, dass sie häufig zu weiteren Tagungen kamen.

In Deiner Zeit gab es in der Akademie viel Frauenpower: Frauenakademien, eine Frauenfachgruppe u. a.

Unsere frühere Kollegin Marlies Cremer hatte in den 50-er und 60-er Jahren damit begonnen, aus den USA ganz neue Managementtrainings in der Akademie einzuführen. Dr. Herta Leistner übernahm

diesen Arbeitsbereich und erweiterte ihn um die Zielgruppe Frauen. Ihr und Heidemarie Langer verdanken wir die Feministische Theologie, die hier in Bad Boll ihr „Basislager“ hatte und sich – unterstützt durch die Evangelischen Kirchentage - in ganz Deutschland weiter verbreitete. Dr. Herta Leistner und Heidemarie Langer waren ein sehr gutes, kreatives Arbeitsteam. Aus diesen personellen und thematischen Zusammenhängen heraus entwickelten sich dann auch die Tagungen für lesbische Frauen im Umfeld Kirche, zu denen sich in der Hoch-Zeit bis zu 350 Frauen anmeldeten. Dr. Herta Leistner und ihre externe Tagungskollegin Prof. Dr. Monika Barz wurden für diese innovative und mutige Tagungsarbeit mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Schließlich entstanden in der Akademie unsere Frauenfachgruppe und das Tagungsformat der Frauenakademien – das wurde eine starke Tradition. Eine, auf die wir auch heute noch stolz sein können. Doch ich beobachte, dass sie in unserem kollektiven Akademie-Gedächtnis im Moment nicht sehr präsent ist, trotz der zahlreichen Publikationen, die im Lauf der Jahre aus der Tagungsarbeit heraus entstanden sind.

Was hat sich in der Akademie während Deiner Zeit verändert?

Es gab große Veränderungen in vielerlei Hinsicht. Da ist einerseits der quantitative Aspekt: als ich im April 1986 hier begann hatte die Akademie über 200 Beschäftigte. Dazu gehörten insgesamt über 60 Studienleitende, vertreten in der Bad Boll Zentrale sowie den vier Außenbüros in der Landeshauptstadt Stuttgart, Heilbronn, Reutlingen und Ulm. Alleine im Arbeitsbereich „Öffentlicher Dienst“ gab es in der Bad Boll Zentrale zwei Ganztagsstellen sowie in jedem Außenbüro eine Stelle. Ein Kollege war ausschließlich für die Kooperation mit Stuttgart zuständig. Nun ist nach etwas über 30 Jahren „meine“ 100 Prozent-Stelle in Bad Boll die einzig verbliebene von diesen damals sechs Stellen. Unsere Mitarbeitenden-Vertretung (MAV), der kirchliche Personalrat, bestand 1986 aus neun Personen. Jetzt sind es nur noch 5 Personen.

Und da ist andererseits der qualitative Aspekt: Gute und erfolgreiche Tagungsarbeit bewegt sich in verschiedenen Spannungsfeldern. Eines dieser Spannungsfelder ist die Balance zwischen Kontinuität und Innovation: Einerseits bewährte Zielgruppen und Themen pflegen und ausdifferenzieren – andererseits die Nase in den Wind der Veränderung halten und neue Themen erspüren. Hier war für mich besonders beispielhaft und wegweisend die lange, vertrauensvolle Kooperation mit Dezernent Norbert Brugger vom Städtetag Baden-Württemberg.

Dieses Neue klappt oft sehr gut, aber manchmal halt auch nicht, doch ohne Versuch keine Erfahrung und kein Lernen. Besonders wichtig sind dann die Direktionsgespräche, denn dort werden die Tagungsschwerpunkte und -themen festgelegt. Auch heute noch denke ich mit Dankbarkeit und Respekt an unsere früheren Direktoren Jo Krummacher und Joachim Beck, die das Tagungsgeschäft aufgrund ihres eigenen beruflichen Hintergrunds sehr gut kannten und uns grundsätzlich mit dem Blickwinkel von Vertrauen, Ermutigung und Unterstützung begegneten. Diese Herangehensweise hat die Kreativität unter den Studienleitenden gefördert, und den Mut, immer wieder Neues anzugehen und auch einmal Tabus zu brechen – etwas, wofür die Akademie ebenfalls steht.

Als Tagungsleiterin bin ich außerdem auf die Kollegialität und das Mitdenken der KollegInnen angewiesen, die Unterstützung der Verwaltung und des Tagungszentrums sowie die Loyalität und hohe Leistungsbereitschaft unserer Büroleiterinnen. Dieses tragende Netzwerk von Kolleginnen und Kollegen aller Abteilungen und unterschiedlichster Hierarchie-Ebenen ist enorm wichtig, und ich werde es sehr vermissen: das aufmunternde, lächelnde „guten Morgen“ der Putzkollegin oder das Vertrauen des Geschäftsführers in meine Verhandlungsstärke gegenüber einem Ministerium.

Welchen Stellenwert hatten Deine Akademiereisen?

Früher gab es in der Akademie eine starke Reisetradition – in allen Fachbereichen. Für mich war Kollege Dr. Thilo Fitzner besonders wichtig, unser Experte für Archäologie und Theologie. Im Rahmen dieser Expertise bot er spezielle Exkursionen in den ägyptischen Sinai an. Irgendwann im Jahr 2000 wollte er andere Reiseschwerpunkte setzen. So konnte ich diese Chance nutzen und seine Wüstenwander-Studienreisen übernehmen. Das für unsere Tagungsarbeit besonders Wichtige bei diesen Akademiereisen ist, dass wir in unseren jeweiligen Zielgruppen werben. Das heißt, ich reise mit Menschen, mit denen ich sonst als Kooperationspartnerin zusammen arbeite, oder die an einer

meiner Tagungen teilnehmen. Bei 14 gemeinsamen Tagen und Nächten in der Wüste baut sich eine ganz neue, verbindliche Beziehung auf, von der die Tagungsarbeit stark profitiert. Nach zehn Jahren Sinai und den veränderten politischen Rahmenbedingungen des arabischen Frühlings entstand die Idee, die Länder Osteuropas zu erkunden. Estland, Slowenien, Ukraine, Albanien, Mazedonien – Ziele, die sich in dieser Kombination aus politischen Gesprächen und speziellen Wanderungen kaum in einem Reisebüro buchen lassen. Dahinter steht als Leitfrage immer: Was passiert im bereisten Land politisch, sozial, wirtschaftlich, ökologisch?

Was ist das Besondere an der Akademiearbeit?

Ich finde es faszinierend, unsere Gesellschaft zu beobachten und zu spüren, was da passiert, was sich entwickelt. Wir haben gut positionierte, interessante KooperationspartnerInnen. Es ist spannend und macht Freude, sie zu identifizieren, auf sie zuzugehen, oder sie auf uns, und schließlich mit ihnen zusammen eine Tagung zu entwickeln, damit neue Wirklichkeiten zu schaffen und Menschen als Teilnehmende anzuziehen. Menschen, die unsere Gesellschaft voranbringen, die Themen, Strukturen und sich selbst verändern.

Zum Beispiel konnte ich 1993 die erste Tagung zum Thema Fundraising für soziale Organisationen mit **der** Expertin für Fundraising in Deutschland Dr. Marita Haibach, auf den Weg bringen und damit in der Akademie einen neuen Schwerpunkt setzen. Genauso war es mit unseren Selbstmanagementtrainings. Nirgendwo in Deutschland wurde das „Effectivness Training for Women“ angeboten – auch „Verantwortungsbewusstes Führen und Entscheiden. Berufliches und persönliches Selbst- und Zeitmanagement“ gab es nur in Bad Boll. Dann die neuen Seminare mit dem „Zürcher Ressourcen Modell (ZRM)“. Solche Angebote zu schaffen und Menschen damit gut für ihren Berufs- und Privatalltag auszurüsten – das ist großartig. Wenn ich nach einem halben Jahr oder sogar nach zwei Jahren ein Foto bekomme mit einer Karte oder einen Brief: „Ich konnte das erreichen, was ich mir vorgenommen habe, vielen Dank!“, dann ist das die schönste Rückmeldung und Anerkennung, die es für unsere Akademiearbeit gibt. Oft habe ich mir die Wahrnehmung und Wertschätzung guter Arbeit auch Akademie-intern gewünscht.

Freust Du Dich auf den Ruhestand?

Ja, sehr. Ich bin seit Kurzem Mitglied im Verein „Generationen. Dialog. Zukunft. Netzwerk für demografiebewusste Entwicklung“, der stark im Bereich von kommunaler Demografie-Beratung sowie Moderation von Bürgerbeteiligungsprozessen aufgestellt ist. Außerdem wählte mich die Kommune Salach in Verbindung mit dem Projekt „Quartier 2020“ unserer Landesregierung ab Mai zur Quartierskoordinatorin. Auf diese neue Aufgabe freue ich mich ganz besonders.